

Kulturpolitik für Kultur(en) der Digitalität

Wie kann Politik auf zunehmende Digitalität im Kultursektor angemessen reagieren?

Uta Röpcke

Wenn herkömmliche kulturpolitische Steuerungsinstrumente angesichts zunehmender Bedeutung von Digitalität und »entfesselter disruptiver Kräfte« durch KI (Schrödter 2023: 31) nicht mehr brauchbar sind und Kulturpolitik beginnt, sich anzufühlen wie eine Wattwanderung in tiefem Nebel, bei der kein Ufer mehr zu sehen ist, das Wasser langsam steigt und die zu überquerenden Priele schnell unüberwindbar werden, ist es höchste Zeit, über neue Wege nachzudenken und diese auszuprobieren.

Die digitale Transformation im Kulturbereich als Kennzeichen einer »Kultur der Digitalität« im Sinne von Felix Stalder (2016) sowie der Einzug von KI-Anwendungen in den Kultursektor erfordern neues, ressort- und ebenenübergreifendes politisches Denken. Henning Mohr beschreibt in seinem Text »Künstliche Intelligenz als Herausforderung für die Kultur(politik)« (Mohr 2023: 38) nachvollziehbar, warum »das Prinzip der Digitalität im Kulturbereich überhaupt noch nicht verstanden wurde«, obwohl es sich um eine der vielleicht größten sozialen (R)Evolutionen der Menschheitsgeschichte handle, die langfristig große Teile der sozialen Wirklichkeit überformen und umstrukturieren dürfte (ebd.: 38). Die beschriebene digitale Transformation vollzieht sich aktuell disruptiv und in hohem Tempo. Die Herausforderungen für die Kulturpolitik sind dadurch neu und besonders: Sie soll Prozesse nicht bremsen oder verlangsamen, kann gleichzeitig jedoch nicht mehr auf herkömmliche Art und Weise steuern. Die Kulturpolitik soll Entwicklungen unterstützen und fördern, gleichzeitig vollkommen neue Förderlogiken entwickeln und umsetzen.

Dieser Text reflektiert auf Grundlage der aktuellen politischen Gegebenheiten in der Bundesrepublik Deutschland und insbesondere im Bundesland Schleswig-Holstein aus konkreter kulturpolitischer Perspektive, auf welche neuen Fragen es Antworten braucht und wie diese lauten können.

Die Verortung der politischen Zuständigkeiten für Digitalisierung und Digitalität

In den Bundesländern gibt es mittlerweile flächendeckend Ministerien, die für Digitalisierung zuständig sind, aktuell meist wie im Bund in Kombination mit dem Verkehrsressort, aber in vielen Bundesländern auch in Verbindung mit den Ressorts für Infrastruktur, Energie, Wirtschaft, Bauen, Innenpolitik oder Kommunales. Diese Ressortierung gibt einen Hinweis darauf, wie Digitalisierung in Deutschland von Politik bislang überwiegend gedacht wird: im Sinne von wirtschaftlicher Entwicklung und Anpassung, dazu Infrastrukturausbau oder Verwaltungserneuerung. Es gibt kein Bundesland, in dem sich das Thema in Verbindung mit dem Kulturressort befindet.

Hessen, Bayern und Schleswig-Holstein haben eigene Ministerien für Digitalisierung, die unterschiedlich ressortiert sind und damit auch unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen. Das erste monothematische Digitalministerium wurde 2018 in Bayern gegründet. Es formuliert den Anspruch, »den rechtlichen Rahmen für eine werteorientierte Digitalisierung« (STMD Bayern o.D.) zu gestalten und »die Interessen der Bürgerinnen und Bürger in der digitalen Transformation« (ebd.) zu vertreten. In Hessen gibt es seit Anfang 2024 ein eigenständiges Ministerium für »Digitalisierung und Innovation«, in Schleswig-Holstein ist der Digitalisierungsminister der Staatskanzlei zugeordnet. Die politische Idee dahinter bewegt sich in Richtung einer übergreifenden, eher strategischen Herangehensweise, also von einem grundsätzlichen Verständnis von Digitalisierung und Digitalität als transformativem Prozess oder als eine Entwicklung, die im Querschnitt gedacht werden muss.

Digitalisierung und Digitalität im öffentlichen politischen Diskurs

2019 trafen sich auf Initiative der drei genannten Bundesländer erstmals die in Bund und Ländern für Digitalisierung zuständigen Minister*innen, Senator*innen und Staatssekretär*innen in Frankfurt a.M. und verabschiedeten die sog. »Frankfurter Erklärung«. In ihr wurde für fünf Themenschwerpunkte ein gemeinsames Handeln abgestimmt. Auch dabei ging es wiederum überwiegend um Infrastrukturfragen. Die Themen Bildung, Forschung und Verwaltungsdigitalisierung wurden am Rande in den Blick genommen. Hervorgehoben wurde die Bedeutung der »Entwicklung von klaren Spielregeln« (STMD Bayern 2019) für Wirtschaft und Verbraucher*innen sowie klare Rechtsgrundlagen für digitale Dienste und Produkte.

Fünf Jahre und eine Pandemie später versucht die Europäische Union gesetzgeberisch regulatorisch in Form des AI-Acts (KI-Verordnung) mit den jüngsten Entwicklungen Schritt zu halten (European Commission 2024). Im Kontext von Digitalisierung und Digitalität halten in der Politik zunehmend Begriffe wie »Transformation« und »Kulturwandel« Einzug. Im Zuge der Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes (OZG) und Verwaltungsdigitalisierung sprechen Eva Hornauer und andere von »digitaler Daseinsvorsorge« (Hornauer 2022).

All diese Begrifflichkeiten, sogar der Begriff der »Digitalität«, sind noch jung und damit in Entwicklung begriffen. Ein einheitliches Verständnis ist kaum vorhanden – erst

recht nicht, wenn unspezifisch von »Kultur« die Rede ist. Daher sind Ableitungen für eine Strategie konkreter politischer Umsetzung kaum möglich.

Cultural Governance in Zeiten von digitaler Transformation

In der bisher umfangreichsten Bestandsaufnahme zur Kultur in der Bundesrepublik durch die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« von 2003 bis 2007, deren 2007 veröffentlichter Abschlussbericht Olaf Zimmermann 2017 noch als »eines der wichtigsten Referenzdokumente zur Kulturpolitik in Deutschland« (Zimmermann 2017) bezeichnete, wird vom Statistischen Bundesamt für den Kultursektor empfohlen, analog der Bildungsberichterstattung ein Indikatorenmodell einzuführen. Es solle »kulturbereichsübergreifend konzipiert« (Deutscher Bundestag 2007: 435) werden und »neben der Vergleichbarkeit in temporärer auch eine in regionaler Perspektive zulassen« (ebd.) Ziel wäre es, die »Entwicklung des Kultursektors im Überblick verfolgen zu können und aus den gewonnenen Daten Entwicklungslinien abzuleiten«, um »langfristige und perspektivische Aussagen über Stand und Potenziale des kulturellen Lebens« (ebd.) zu treffen. Gemeint ist hier Kulturberichterstattung im klassischen Sinne, auf deren Grundlage dann kulturpolitische Entscheidungen getroffen werden können.

Tobias Knoblich und Oliver Scheytt beschrieben 2009 in der Zeitschrift »Aus Politik und Zeitgeschichte« zur Begründung von Cultural Governance, welche Rolle Kulturberichterstattung für politische Entscheidungsfindung spielt und welche Bedeutung dabei ein »Höchstmaß an Transparenz« hat. Anders sei es nicht möglich, beim Zusammenspiel von Bund, Ländern und Kommunen bei kulturpolitischen Fragestellungen Steuerung zu ermöglichen und dabei die Zivilgesellschaft angemessen zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang führen die Autoren den Begriff der »Regional Governance« ein und gehen von der Annahme aus, dass diese Form der »Regionalen Selbststeuerung« an Bedeutung gewinnen wird (Knoblich/Scheytt 2009).

All diese benannten Erkenntnisse bezüglich der kulturpolitischen Steuerungen werden durch die aktuellen Entwicklungen nun in Frage gestellt. Es brauche ein besseres Verständnis darüber, was digitale Transformation eigentlich bedeutet, stellt Henning Mohr in seinem oben genannten Beitrag fest. Im Zuge des sich rasant vollziehenden Kulturwandels werden sich Cultural Governance Modelle anpassen müssen. Wenn wir es mit derartig tiefgreifenden Transformationsprozessen zu tun haben, müssen sich die auf Kulturberichterstattung basierenden Modelle einer Kulturentwicklungsplanung weiterentwickeln, denn Ziele sind nicht mehr klar erkennbar, nicht mehr greifbar und damit Prozesse auch nicht mehr linear optimierbar.

Ein Arbeiten mit Benchmarking im Sinne von systematischen Kennzahlenvergleichen zur Leistungsoptimierung als Instrument von Management oder Governance ist nicht mehr automatisch zielführend. Best Practice Beispiele und Kulturberichterstattung können allenfalls als Wegmarken auf einem Weg hin zu nicht klar definierten Zielmarken gesehen werden. Dabei müsste kulturpolitisches Planen und Handeln des Staates umso deutlicher sichtbar gemacht werden, um »Anknüpfungspunkte für gemeinsame Gestaltungsformen finden zu können« (Mohr 2023:43). Cultural und Regional Gover-

nance benötigen angesichts der rasanten Dynamik von Digitalität und Digitalisierung und erst recht Künstlicher Intelligenz eine neue Dimension.

Wie ist der Weg in Schleswig-Holstein?

Im Mai 2019 wurde in Schleswig-Holstein der erste »Digitale Masterplan Kultur«¹ veröffentlicht, der sich aktuell in der Überarbeitung befindet. Er nähert sich den Herausforderungen der digitalen Transformation für die kulturelle Infrastruktur des Landes auf strategischer und operativer Ebene und sagt in seinem Ausblick eine fundamentale Veränderung voraus, die niemand mehr ignorieren könne, da sie sowohl Kunstbegriff als auch jegliche Praxis der Kulturausübung umfasse. Die gegebene Empfehlung ist, dass sich Kulturverwaltung, Kulturgestaltung, Kulturkoordination und Kulturangebot darauf einstellen sollen.

Grundlage für die operative Umsetzung des Masterplans stellen das Projekt »kultursphäre.sh« als andauernder Prozess des Wissenstransfers an der Schnittstelle von Kultur, Wissenschaft und Technik in Schleswig-Holstein und die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek als Kompetenzzentrum dar. Außerdem dienen die seit Mitte 2018 durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur laufenden Projekte »lokal.digital« und in der Weiterentwicklung ab 2021 »mobil.digital« dazu, exemplarisch einen Weg aufzuzeigen, wie digitale Transformation auch an Kulturorten im ländlichen Raum gelingen kann. Die sogenannten digitalen Knotenpunkte sind lokale oder mobile Anlaufstellen, an denen wichtige digitale Infrastrukturen und Kompetenzen vorgehalten werden. Bei »mobil.digital« sind Partner*innen in erster Linie Volkshochschulen und Bibliotheken.

Ein gelungenes Beispiel für eine solche konkrete Transformation aus einem Knotenpunkt in einer ländlichen Region Schleswig-Holsteins, bei dem ressortübergreifende Zusammenarbeit deutlich wird, ist die Stadt- und Schulbücherei der Stadt Lauenburg an der Elbe, ganz im Süden Schleswig-Holsteins. Diese kleine Bücherei in einer Stadt mit rund 12.000 Einwohner*innen hat sich in wenigen Jahren zu einer Vorzeigebibliothek gewandelt und wurde vom Deutschen Bibliotheksverband als »Bibliothek des Jahres in kleinen Kommunen und Regionen 2023« ausgezeichnet, nachdem sie Mitte 2018 im Rahmen einer landesweiten Digitalisierungsoffensive als einer von drei digitalen Knotenpunkten als Pilotprojekt zu einem digitalen Lernort ausgebaut wurde. Das Digitalisierungsministerium unterstützt die Knotenpunkte durch die Organisation von Netzwerktreffen und Stakeholder-Dialogen, Marketing-Materialien, Informationen zu Förderprogrammen in Bund, EU und Land mit Bezug zur Digitalisierung. Außerdem gibt es ein landeseigenes Förderprogramm für Anschaffungen mit Bezug zu Digitalisierung. So konnten in Lauenburg ein Maker-Space und digitale Arbeitsplätze eingerichtet und viele neue Medien angeschafft werden.

1 Abrufbar unter: https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/III/Service/Broschueren/Kultur/digitaler_masterplan_kultur.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [01.08.2024]

Drei Jahre und eine Pandemie später, während sich der »Digitale Masterplan Kultur« in der Umsetzung und Überarbeitung befindet, laufen die übergreifenden Bestrebungen des Landes in puncto Digitalisierung auf Hochtouren. So wurde im August 2023 von dem Digitalisierungsminister in der Staatskanzlei das »Digitalisierungsprogramm 3.0« mit einem Budget von zehn Millionen Euro aufgelegt. Wiederum drei Monate später hat das Kabinett eine umfassende Digitalstrategie für das Land beschlossen. Der Zeitschrift »eGovernment« sagt der zuständige Minister dazu: »Die Strategie versetzt das Land in die Lage, den Herausforderungen leistungsfähig, bürgerorientiert über alle Politikfelder hinweg zu begegnen und sie aktiv zu gestalten.« (Ehneß 2023) Insgesamt sind rund 400 Millionen Euro im Schleswig-Holsteinischen Landeshaushalt jährlich für die Digitalisierung vorgesehen. Alle Maßnahmen in den Ressorts sollen sich zukünftig an den mehr als 50 gemeinsam entwickelten Zielen ausrichten. Das Themenspektrum reicht von digitaler Souveränität über Open Government, Innovations- und Wissensmanagement bis hin zu Verwaltungsmodernisierung.

Auf den knapp 100 Seiten der Landesstrategie ist von dem »digitalen Ökosystem Schleswig-Holstein« (Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein: 29) die Rede und es wird als ein »hochinnovatives Umfeld« (ebd.) beschrieben, »in dem die Teilnehmenden unabhängig voneinander und kooperativ zueinander agieren in der Erwartung gegenseitiger Vorteile und strategischer Mehrwerte« (ebd.). Gleiches gilt für das KI-Ökosystem, das den »Humus« schaffen soll, »auf dem der Fortschritt wächst« (Schrödter 2023: 32) In welche Richtung, lasse sich derzeit nur erahnen. So trägt das Papier Agilität und Disruption angemessen Rechnung.

Das Flächenland Schleswig-Holstein baut also auf Digitalisierung und KI-Entwicklung als Standortfaktor, ausdrücklich »nicht nur als Wirtschaftsstandort, sondern auch als Innovationsort für Kunst und Kultur« und »setzt auf die Entfesselung der disruptiven Kräfte durch KI« (Schrödter 2023:31). Auf der Website »SH echt digital. Vernetzt mit der Zukunft« werden alle durch das Digitalisierungsprogramm des Landes geförderte Projekte dargestellt – aufgeschlüsselt nach Ressorts. Letzteres zeigt, dass die Sortierung nach Ressorts für den Digitalisierungsminister doch immer noch eine Rolle spielt.

Im Bereich des Kulturministeriums werden auf der Website aktuell drei geförderte Projekte benannt. Bei einem Projekt geht es um ein digitales Antragstool und die Entwicklung eines Fachverfahrens zur digitalen Abbildung von Anträgen zur Kulturförderung. Bei einem weiteren soll die Welterbestätte Haithabu digital über eine zentrale Datenbank verwaltet werden. Beide Projekte bewegen sich also im Rahmen von Verwaltungsmodernisierung im weitesten Sinne. Das dritte Projekt befasst sich mit der Berechnung von Klimabilanzen für Digitalprojekte in Kultureinrichtungen und ist offen gestaltet, um es überregional und über Ressortgrenzen hinweg ausrollen zu können. Dieses ist das einzige der drei Projekte, das sich in Richtung von Innovation und Cultural Leadership bewegt: Über eine zentrale Plattform sollen die Ökobilanz von digitalen Anwendungen in Kultureinrichtungen berechnet und daraus Handlungsempfehlungen zur Reduktion des CO₂-Fußabdrucks in der digitalen Technik und Vermittlung abgeleitet werden. Hierbei käme es also tatsächlich zu einer Verknüpfung verschiedener Ressorts. Im Bereich der im Wirtschaftsministerium angesiedelten Kultur- und Kreativwirtschaft gibt es derzeit kein einziges gefördertes Projekt. Ein fertig ausgearbeiteter Entwurf der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek für ein Digitales Haus der Landesgeschichte

te wird angesichts einer sehr angespannten Haushaltslage vorerst nicht umgesetzt werden können.

Neben den benannten geförderten Projekten wird seit 2018 in Schleswig-Holstein jährlich ein Digitalisierungspreis ausgelobt. Die Preisgelder beliefen sich in 2023 auf die eher überschaubare Summe von 50.000 Euro. Die folgenden Projekte an der Schnittstelle zu Kultur erhielten bislang zwischen 2018 und 2023 Sonderpreise:

- ein erinnerungskulturelles Projekt, das »Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein« 2022,
- ein Projekt im Bereich Musik »Digital Soundscapes« für Jugendliche 2020
- ein Projekt im Bereich Games-Kultur der Initiative für die Anerkennung von Spielen als Kulturgut und für den Abbau von Vorurteilen in Bezug auf die Computerspielnutzung 2018
- ein erinnerungskulturelles Projekt der »RegionalDigital GbR«, das 2019 den dritten Platz erreichte. Es handelte sich dabei um Zeitzeugenberichte zu verschiedenen historischen Ereignissen, die das Interesse an Regional- und Landesgeschichte stärken sollten

Zuletzt erhielt das Projekt der »Stiftung Blaue Stadt« 2023 eine Auszeichnung. Es bietet Kindern und Jugendlichen in extrem schweren Lebenssituationen mittels VR-Anwendungen das Eintauchen in eine Fantasiewelt und wurde ursprünglich durch die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek gefördert.

Paradigmenwechsel in der Kulturförderung

Erkennen lässt sich, dass in Schleswig-Holstein in den vergangenen Jahren durch das Digitalisierungsministerium in der Regel kleine Einzelprojekte ausgezeichnet wurden, die im Rahmen einer kurzen Laufzeit digitale Themen adressieren. Henning Mohr fordert in seinem Aufsatz angesichts der großen transformativen Herausforderungen, Mittel nicht mehr allein für »inhaltliche Leuchttürme« zu verwenden, sondern für »eine Qualifizierung des Apparats« (Mohr 2023: 50). Er schlägt in diesem Zusammenhang systematische Kompetenzentwicklungsprogramme, Coachings, Beratungs- und Vernetzungsleistungen als Förderprogramme vor, die bei der kulturellen Infrastruktur ansetzen, diese strategisch weiterentwickeln und das nicht nur punktuell, sondern in der Breite, und fordert eine »Stärkung von Transformationskompetenzen« (ebd. 41).

Diese könnten dann beispielsweise durch die beschriebenen digitalen Knotenpunkte in die Fläche getragen werden. Aber ohne eine zentrale Koordinierung – in Schleswig-Holstein geleistet durch das Zentrum für Digitalisierung und Kultur an der Landesbibliothek – sowie ausreichende finanzielle Ausstattung kann eine Entwicklung der kulturellen Infrastruktur im Sinne des »Digitalen Masterplans Kultur«, also einer reflektierten Digitalität und Digitalisierung, nicht gelingen.

Die Ergebnisse des interdisziplinären Forschungsprojekts »KI in Einrichtungen der kulturellen Infrastruktur« oder kurz »KI & Kultur« – durchgeführt von der Fachhochschule Kiel in Kooperation mit der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek – geben

Hinweise darauf, in welche Richtung sich sowohl kulturelle Einrichtungen als auch Kulturförderung und Kulturpolitik angesichts der beschriebenen Entwicklungen bewegen müssen und welche Faktoren dabei eine besondere Rolle spielen. Der Studienleiter Tobias Hochscherf betonte mehrfach die Bedeutung von Dialog, Offenheit, Neugierde und Experimentierfreude bei der Begegnung mit den neuen Technologien. Damit bezieht er sich einerseits auf die Kultureinrichtungen, andererseits aber auch auf Kulturschaffende, Nutzer*innen und politische Entscheidungsträger*innen.

Warum dies ein Paradigmenwechsel für die Kulturförderung bedeutet und worin genau dieser besteht, wird in den »Kulturpolitischen Leitlinien« deutlich, die der Schleswig-Holsteinische Landtag im Dezember 2023 verabschiedet hat. In diesen ist von einer veränderten Haltung die Rede. Von einer Kultur, die das Ausprobieren und auch das Scheitern zulässt, die Lern- und Entwicklungsprozesse ernst nimmt. Das Prozesshafte solle in Kulturförderverfahren und -programmen mehr Unterstützung finden, Schwerpunkte auf Strukturentwicklung, Kommunikation, Koordination, Kooperation und gemeinsames Experimentieren liegen. Außerdem wird in den Leitlinien das Zusammenwirken von professioneller Kulturarbeit mit Ehrenamt und Kulturpolitik als bedeutend betont und soll aus diesem Grund gestärkt werden.

Betont wird in den »Kulturpolitischen Leitlinien« auch die Notwendigkeit einer Förderung von »Kreativen und Kooperativen Räumen«. Außerdem wird der notwendige Austausch mit angrenzenden Ressorts erwähnt – nämlich Ländliche Räume, Landesplanung, Städtebauförderung (Innenministerium), Tourismus, Kultur und Kreativwirtschaft, Handwerk (Wirtschaftsministerium), Soziales, Integration (Sozialministerium), Digitalisierung (Staatskanzlei), Bildung, Wissenschaft und Forschung (Bildungs- und Kulturministerium) usw.

Fazit

Für politische Entscheidungsträger*innen ist es immer noch neu und ungewohnt, zugunsten von Prozessen mit offenem Ausgang zu entscheiden. Dies gilt umso mehr in Zeiten knapper Kassen und mit der Verantwortung eines sorgsamsten Umgangs mit öffentlichen Mitteln. Besonders für Kulturförderung fehlt gerade in einem finanzschwachen Flächenland wie Schleswig-Holstein, das sich bei den öffentlichen Ausgaben für Kultur dauerhaft im letzten Drittel des Länderrankings bewegt, schon immer das Geld.

Wenn aber Kulturförderung nicht mehr im klassischen Sinne betrachtet werden kann, sondern es eigentlich um große Transformationsprozesse geht, die sich auch in anderen politischen Handlungsfeldern vollziehen, braucht es Paradigmenwechsel. Das gilt erst recht, wenn Kultur selbst als nicht mehr statisch, sondern vielmehr als prozessuales Phänomen, als Interaktion in einer zunehmend hybriden digital-analogen Welt verstanden wird und sich selbst neue Aktions- und Spielräume eröffnet. Selbstverständlich wandeln sich auch Kulturangebote im Zuge eines neuen Verständnisses von Digitalität und mit dem Einsatz von KI kontinuierlich und eröffnen dadurch neue Chancen für echte Teilhabe im umfassenden Sinne.

Wenn all dies zutrifft, bedeutet das für die Politik, noch vernetzter zu denken und zu handeln als bisher. Die Vergabe von Fördermitteln muss über alle Ressortgrenzen und

politischen Ebenen hinweg (EU, Bund, Länder, Kommunen) konzeptbasiert und strategisch erfolgen. Dabei können Zielsetzungen lediglich Wegmarken sein, wenn das Ziel eben noch unbekannt bzw. nur ein Zwischenziel ist.

Einzig nicht aus dem Blick verloren werden dürfen dabei die Relevanz von kreativen Milieus für die digitale Transformation selbst und damit die Bedeutung ihrer Förderung. Die vereinzelten Vorbehalte gegenüber Digitalisierung und KI von Teilen dieser Milieus selbst schwinden mit ihrer Beteiligung und mit einer politischen Steuerung im Sinne von transparenten Leitlinien für die weitere Entwicklung.

Die bereits erwähnten und jüngst verabschiedeten »Kulturpolitischen Leitlinien« in Schleswig-Holstein umfassen neben weiteren Aspekten unter anderem aktuelle post-pandemische Entwicklungen im Bereich der kulturellen Bildung, nachhaltigen Schutz und Zugänglichkeit des kulturellen Erbes sowie im Zuge zunehmender Digitalisierung eine offene Nutzung und Verknüpfung von verfügbaren Kulturdaten. Im Wesentlichen geben sie bestehende kulturpolitische Haltungen wieder, aus denen sich für einzelne Schwerpunkte jeweils vage Zielsetzungen, Handlungsansätze und Prüfaufträge ableiten lassen.

Klar formuliert wird in ihnen die grundsätzliche Überzeugung, dass der digitale Wandel als eine gemeinsame gestalterische Aufgabe für die Kulturverwaltung, die Kulturpolitik und die kulturelle Infrastruktur verstanden werden muss, und dass dieser Diskurs von dem über Fragen der Nachhaltigkeit grundsätzlich nicht zu trennen ist.

Da die Entwicklung der Digitalität und mit ihr der Künstlichen Intelligenz nicht aufzuhalten ist, ist die Kulturpolitik in der Pflicht, sie in den Blick zu nehmen und sich ihr zu stellen, bestenfalls, um einen Gestaltungsanspruch zu entwickeln. Digitalität ist schon heute zu einem selbstverständlichen Teil der Kultur und Kunst geworden und verdient einen deutlicheren kulturpolitischen Fokus als bisher.

Literatur

- STMD Bayern – Bayerisches Staatsministerium für Digitales (2019): D17 – Frankfurter Erklärung der für Digitalisierung zuständigen Ministerinnen und Minister, Staatssekretärinnen und Staatssekretären und Landesbeauftragten. Beschluss der Konferenz vom 27. September 2019, Frankfurter-Erklärung-der-D17-beschlossen.pdf [30.12.2023]
- Blaich, Anna/Grädler, Felix/Mohr, Henning/Seibold, Hannes (Hg.) (2023): Kultur:Wandel – Impulse für eine zukunftsweisende Kulturpraxis (Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement), Bielefeld: transcript Verlag, <https://doi.org/10.14361/9783839464922> [29.09.2024]
- Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein (Hg.) (2023): *Digitalstrategie Schleswig-Holstein*, Kiel, https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/digitalisierung/digitalisierung-zukunftsthema/Digitale-Verwaltung/digitalstrategie/_documents/digitalstrategie_barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [01.01.2024]

- Ehneß, Susanne (2023): Schleswig-Holstein beschließt Digitalstrategie, in: *eGovernment.Verwaltung Digital*, <https://www.egovernment.de/schleswig-holstein-beschliesst-digitalstrategie-a-9246f8404054017a50f7fa0foeaabceb/> [02.01.2024]
- European Commission (2024): Shaping Europe's digital future. AI Act, <https://digital-strategy.ec.europa.eu/en/policies/regulatory-framework-ai> [01.01.2024]
- Hornauer, Eva (2022): Was ist eine digitale Daseinsvorsorge?, in: *eGovernment.Verwaltung Digital*, <https://www.egovernment.de/was-ist-eine-digitale-daseinsvorsorge-a-1087878/> [31.12.2023]
- Knoblich, Tobias/Scheytt Oliver (2009): Zur Begründung von Cultural Governance, in: *Aus Politik und Zeitgeschehen*, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32190/zur-begrueundung-von-cultural-governance/#footnote-target-28> [01.01.2024]
- Landesportal Schleswig-Holstein (2023): Digitale Knotenpunkte. Digitalstandorte in Schleswig-Holstein, https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/digitalisierung/digitalisierung-zukunftsthema/Knotenpunkte/Knotenpunkte_node.html [01.01.2024]
- Landesportal Schleswig-Holstein (2023): Das Digitalisierungsprogramm für Schleswig-Holstein, https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/digitalisierung/digitalisierung-zukunftsthema/Knotenpunkte/Knotenpunkte_node.html [02.01.2024]
- Landesportal Schleswig-Holstein (2023): Digitalwerkstatt auf Rädern, https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/I/_startseite/Artikel2023/IV/231116_cds_digitaler_knotenpunkt.html [01.01.2024]
- Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur (2023): *Kulturpolitische Leitlinien 2023*, Kiel: https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/K/kulturdialoag/Downloads/20231214_kulturleitlinien.pdf?__blob=publicationFile&v=2#:~:text=Angesichts%20der%20gesellschaftlichen%20Herausforderungen%20wie%20der%20digitalen%20Transformation,%20der%20nachhaltigen [30.09.2024]
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (2019): *Digitaler Masterplan Kultur für Schleswig-Holstein*, Kiel: Schleswig-Holstein. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/III/Service/Broschueren/Kultur/digitaler_masterplan_kultur.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [01.01.2024]
- Mohr, Henning (2023): Künstliche Intelligenz als Herausforderung für die Kultur(politik), in: Hochscherf, Tobias/Lätzel, Martin (Hg.) (2023): *KI & Kultur: Chimäre oder Chance? Voraussetzungen – Anwendungen – Potentiale*, Kiel/Hamburg: Wachholtz Verlag, S. 35–51
- Schrödter, Dirk (2023): Künstliche Intelligenz als Chance für Kultur, Gesellschaft und Ökonomie in Schleswig-Holstein, in: Hochscherf, Tobias/Lätzel, Martin (Hg.) (2023): *KI & Kultur: Chimäre oder Chance? Voraussetzungen – Anwendungen – Potentiale*, Kiel/Hamburg: Wachholtz Verlag, S. 28–34
- Stalder, Felix (2016): *Kultur der Digitalität*, Berlin: Suhrkamp Verlag
- STMD Bayern – Bayerisches Staatsministerium für Digitales (o.D.): Aufgaben, <https://www.stmd.bayern.de/ministerium/aufgaben/> [31.12.2023]

Zimmermann, Olaf (2017): Enquete Bericht »Kultur in Deutschland«: Zehn Jahre Referenzdokument, in: *Deutscher Kulturrat*. Pressemitteilung vom 13.12.2017, <https://www.kulturrat.de/presse/pressemitteilung/enquete-bericht-kultur-in-deutschland-zehn-jahre-referenzdokument/>[01.01.2024]